Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 8. Juni 1884. Nr. 263.

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. In der letzten Stunde vor der Entscheidung des Reichstags über das Arbeiter-Unfall-Versicherungsgesetz richtet die gesammte deutsche Lebensversicherungs-Wissenschaft und Praxis eine Petition an den Reichstag, ein ernstes Wort der Mahnung und Warnung gegen das von der Regierung und von der konservativ-ultramontanen Majorität der vorberathenden Kommission bevorzugte sogenannte Umlage-Verfahren. Die Petition ist von den leitenden Direktoren und von den Technikern der sämmtlichen deutschen Lebensversicherungs-Anstalten, die Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden, die sich bisher weder zustimmend, noch ablehnend verhalten hat, allein ausgenommen, vollzogen.

— Durch die Ernennung des Grafen Wilhelm von Bismarck zum Geh. Regierungs- und vortragenden Rath im Staatsministerium ist die etatsmäßige Zahl von drei vortragenden Räthen dieser Behörde wieder erreicht, nachdem, wie verlautet, der Geh. Ober-Regierungsrath v. Wangenheim aus dem Staatsdienste geschieden ist. Graf von Bismarck hat die dritte Stelle erhalten, während der Geh. Ober-Regierungsrath von Kurowsky und der Geh. Regierungsrath v. Tepper-Laski die beiden ersten Stellen einnehmen.

— Die Korvette „Leipzig“, die bekanntlich am 9. April an der Nordostküste Borneos auf ein Korallenriff stieß und mit Mühe Singapore erreichen konnte, scheint auf ihrer Fahrt vom Mißgeschick verfolgt zu werden. Wie nämlich die in Singapore erscheinenden „Straits-Times“ vom 7. Mai berichten, sind dort etwa 70 Mann von der Besatzung unserer Korvette am Fieber erkrankt und in klimatisch günstiger gelegenen Ortschaften untergebracht worden. Falls die Krankheitserscheinungen nicht bald wieder geschwunden sind, dürfte die „Leipzig“ die auf den 1. Juni angesetzte Reise nach Kapstadt noch nicht angetreten haben.

— Das soeben erschienene „Statistische Jahrbuch für das deutsche Reich“ enthält eine den Erhebungen des Reichsjustizamts entnommene Kriminalstatistik für 1882, welche zum großen Theil noch unbekannte Zahlen aufführt. Beachtenswerth sind insbesondere die Vergleichungen zwischen der Zahl der Verurtheilten und der Bevölkerungsziffer, sowohl was die einzelnen Kategorien von Verbrechen, als was die verschiedenen Provinzen und Staaten betrifft. Im ganzen deutschen Reiche kamen auf je 10,000 über 12 Jahre alte, also den Strafgesetzen unterworfene Einwohner 103,2 im Jahre 1882 wegen Verbrechen oder Vergehen gegen Reichsgesetze Verurtheilte. Den größten Antheil mit 53,0 auf 10,000 Einwohner haben die Verbrechen und Vergehen gegen das Vermögen (Diebstahl, Unterschlagung ꝛc.); 33,6 entfallen auf die Verbrechen ꝛc. gegen die Person, 16,1 auf solche gegen den Staat, die öffentliche Ordnung und Religion und 0,5 auf Verbrechen ꝛc. im Amte. Der Diebstahl allein brachte 32,2 von 10,000 Menschen zur Verurtheilung, dann folgen die schwere und gefährliche Körperverletzung und die Beleidigung mit 12,2, die einfache Körperverletzung mit 5,2, die Unterschlagung mit 4,6, die Verletzung der Wehrpflicht mit 4,4, Hausfriedensbruch mit 4,3, Betrug 3,7 pro 10,000 über 12 Jahre alte Einwohner. Die Unterschiede, welche sich bezüglich des Verbrecherthums zwischen den einzelnen Provinzen und Staaten herausstellen, sind beträchtlich groß. In Preußen, welches im ganzen Staat 105,7 Verurtheilte auf 10,000 über 12 Jahre alte Einwohner zählt, weichen die Provinzen derart von einander ab, daß die Ostprovinzen im Allgemeinen 2—3 Mal, bei einzelnen Verbrechen sogar 6—10 Mal so viel Verbrecher ꝛc. haben, als die westlichen Provinzen. Während in Posen auf 10,000 Einwohner 180,1, in Ostpreußen 166,8, in Westpreußen 163,5, in Berlin 139,0 Verurtheilte kommen, sind dies im Rheinland nur 68,8, in Schleswig-Holstein 68,7 und in Hohenzollern 56,8. Sieht man von letzterem Bezirk, der sich seiner Kleinheit wegen zu Vergleichungen mit anderen Provinzen nicht eignet, ab, so findet man bei den einzelnen Kategorien von strafbaren Handlungen folgende Extreme: Verbrechen gegen die Person Posen 47,0 Verurtheilte auf 10,000 über 12 Jahre alte Einwohner, dagegen Schleswig-Holstein 14,4; Verbrechen ꝛc. gegen das Vermögen Posen 101,0, Rheinland 30,0; Verbrechen gegen den Staat, die öffentliche Ordnung oder die Religion in Westpreußen 35,7, im Rheinland 11,6; Verbrechen im Amt in Posen 0,6, in Pommern, Sachsen und Schleswig-Holstein 0,3. Von den einzelnen Verbrechen entfällt das Maximum beim Mord und Todtschlag, bei gefährlicher und schwerer Körperverletzung, bei Nöthigung und Bedrohung, beim Diebstahl und bei der Hehlerei auf die Provinz Posen, beim Betrug, bei der Unzucht und Nothzucht, bei der Unterschlagung, Urkundenfälschung und Gewalt gegen Beamte auf Berlin, bei der einfachen Körperverletzung und der Brandstiftung auf Ostpreußen, bei der Sachbeschädigung, dem Hausfriedensbruch, der Verletzung der Wehrpflicht und dem Meineid auf Westpreußen und der Beleidigung auf Hessen-Nassau. Die wenigsten Verurtheilten hatte Schleswig-Holstein bei Mord und Todtschlag, bei schwerer und einfacher Körperverletzung, Nöthigung und Bedrohung, Beleidigung, Raub, Urkundenfälschung und Sachbeschädigung, Westfalen bei Diebstahl, Unterschlagung, Hehlerei, Rheinland bei Brandstiftung, Meineid und Hausfriedensbruch und Pommern beim Betruge. Das Königreich Baiern hat 115,7 Verbrecher ꝛc. auf 100,000 über 12 Jahre alte Einwohner. Das Plus von fast 10 Prozent gegen Preußen entfällt fast ausschließlich auf Beleidigungen und Körperverletzungen. Schwere und gefährliche Körperverletzungen kommen in Baiern 23,8, in Preußen 11,1 auf 10,000, in der Rheinpfalz sogar 34,2, eine Zahl, die fast noch einmal so groß ist, als die der in dieser Hinsicht berüchtigten Provinz Posen und fast 10 Mal so groß als die Schleswig-Holsteins. Die kleineren deutschen Staaten lassen sich, da bei ihnen Zufälligkeiten eine große Rolle spielen können, schwer unter einander vergleichen. Auffällig könnte die sehr hohe Zahl der Verurtheilten in den beiden Schwarzburgs (143,7 bezw. 141,1 auf 10,000 über 12 Jahre alten Einw.) erscheinen, ebenso die niedrige von Schaumburg-Lippe (42,6), die sich auch in den meisten einzelnen Verbrechen ꝛc., insbesondere denen gegen das Vermögen findet. Sachsen hat 108,6, Württemberg 98,6, Baden 82,6, Hessen 73,8 Verurtheilte auf 10,000. Hervorzuheben wäre höchstens noch die große Zahl der Unterschlagungen (10,8 gegen den Reichsdurchschnitt von 4,6) und der Betrugsfälle (13,4 gegen 3,7), sowie der Hausfriedensbrüche (9,1 gegen 4,3) in Bremen und die geringe Zahl der gefährlichen Körperverletzungen ꝛc. (1,0 gegen 12,2 im Reichsdurchschnitt) in Lübeck. Wenn von dieser Statistik, welche bekanntlich 1882 zum ersten Male erhoben ist, erst mehrere Jahrgänge vorliegen, werden sich authentische Beweise über die Ab- und Zunahme der Verbrechen und Vergehen im Ganzen und im Speziellen geben lassen. Für jetzt ist das Material zu allen derartigen Schlüssen noch ungeeignet.

— Die Frage der Einführung der Postsparkassen in Deutschland, über welche schon seit längerer Zeit kommissarische Verhandlungen zwischen den hierbei betheiligten Ressorts stattgefunden haben, ist jetzt, wie die „B. P. N.“ hören, soweit zum Abschluß gebracht, daß man im Reichsamt des Innern an die Ausarbeitung des bezüglichen Gesetzentwurfes in Bälde wird herantreten können. Im Großen und Ganzen sind die Grundzüge desselben festgestellt, und nur die Frage, ob eine besondere Instanz für die Verwaltung der Spargelder zu schaffen oder ob hiermit die Verwaltung des Reichs-Invalidenfonds zu betrauen sein würde, soll noch der endgültigen Entscheidung harren. Der Reichstag wird sich in seiner jetzigen Session jedenfalls mit dieser Angelegenheit noch nicht zu befassen haben.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck trifft heute aus Friedrichsruhe hier ein, um morgen an der Investitur des Prinzen Heinrich mit dem hohen spanischen Orden vom goldenen Vließ und dem darauf folgenden Diner und am nächsten Tage an der feierlichen Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude theilzunehmen.

— Der „Reichs-Anz.“ publizirt die Gesetze über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Sozialistengesetzes und betreffend die Abänderung des Gesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen. Das ersterwähnte Gesetz datirt vom 28. Mai, das zweite vom 1. Juni d. J.

— Die deutsche Reichshauptstadt steht in den nächsten Tagen einem Besuch entgegen, der mit den lebhaftesten Sympathien begrüßt werden wird. Eine Abordnung des transvaalischen Freistaates, der tapferen Boers, ist auf dem Wege nach Berlin, um die handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Freistaat und dem deutschen Reiche zu ordnen. In keinem anderen Lande der Welt, kaum in den Niederlanden selbst, ist der Unabhängigkeitskampf des kleinen Freistaates gegen die englische Weltmacht mit größerem Interesse, mit lebhafterer Theilnahme verfolgt worden als in Deutschland und speziell in Berlin. Man muß weit in der Geschichte zurückgreifen, um ein Gegenstück zu finden zu der schlichten Erhabenheit, mit welcher die Boers ihre Existenz einsetzten gegen eine furchtbare Uebermacht zur Vertheidigung ihrer Freiheit und Manneswürde. Diese Vorgänge erinnerten an die Kämpfe der Schweizerkantone gegen die Macht des Hauses Habsburg und die Folgen des Kampfes und Sieges der Boers haben gleichsfalls eine Tragweite, die über die entlegene Weltecke hinausreicht, welche die Boers bewohnen. Von allen Seiten bereitet man sich, die Vertreter der transvaal'schen Republik mit Auszeichnung dahier zu empfangen. Dieselben werden bereits, wie wir vernehmen, bei ihrer Ankunft am Bahnhof einen offiziellen Empfang finden und dem Galadiner zu Ehren der Investitur des Prinzen Heinrich mit dem spanischen goldenen Vließe beiwohnen. Wir zweifeln nicht daran, daß die Bewohner der Reichshauptstadt auch ihrerseits es sich nicht nehmen lassen werden, den transvaalischen Vertretern zu zeigen, daß sie von Sympathie und Hochachtung hier umgeben sind.

— Der bereits telegraphisch signalisirte Konflikt zwischen Bulgarien und Serbien droht größeren Umfang anzunehmen. Ueber den Zwischenfall liegen weitere Mittheilungen vor, aus denen hervorgeht, daß die serbische Regierung eventuell entschlossen ist, zunächst die diplomatischen Beziehungen mit Bulgarien abzubrechen. Das Telegramm lautet:

Nisch, 6. Juni. In der heutigen Sitzung der Skupschtina richteten die Abgeordneten des Timokgebietes eine Interpellation an den Ministerpräsidenten wegen der Einfälle serbischer Emigranten aus Bulgarien und stellten im Anschluß daran die weitere Anfrage, ob die Regierung alles Nothwendige veranlaßt habe, um die Sicherheit an der Grenze herzustellen. Der Minister des Auswärtigen, Garaschanin, gab darauf eine Darstellung der Sachlage, verlas die bezügliche Korrespondenz mit der bulgarischen Regierung, sowie das von Serbien gestellte Ultimatum und fügte sodann noch hinzu, die serbische Regierung habe Alles gethan, was die Ehre des Landes erfordere. Serbien sei Bulgarien gegenüber, dem es immer seine Sympathien entgegengebracht habe, in schonender Weise vorgegangen, aber die unqualifizirbare Rechtsverletzung, deren sich Bulgarien schuldig gemacht, indem es, ohne jede vorherige diplomatische Verhandlung, in demselben Augenblick, wo die serbische Regierung Aufklärung über das Dulden der Einfälle von Emigrantenbanden verlange, den Grenzpunkt Bregova in Besitz nehme, erheische ein energisches Vorgehen. Falls bis zum nächsten Sonntag von Bulgarien keine Satisfaktion geleistet worden sei, würden die Verhandlungen mit Bulgarien abgebrochen werden und der Vertreter Serbiens werde Sofia verlassen. Mehrere Abgeordnete, unter ihnen sogar der Radikale Gjuric, dankten der Regierung für ihr energisches Vorgehen. Von der Skupschtina wurde die bereits gemeldete Tagesordnung einstimmig angenommen.

— Während das Oberhaus noch Ferien hält, ist einer seiner hervorragendsten Führer, der Marquis von Salisbury, auf das Eifrigste mit der Erweckung und Aufmunterung des Konservatismus im Westen von England beschäftigt. Plymouth war gestern die Szene zweier konservativen Kundgebungen, bei denen Lord Salisbury den Brennpunkt des Interesses bildete. Bei einem Gabelfrühstück, welches ihm zu Ehren im Stadthause gegeben wurde, kam der Marquis beiläufig auf den von der „Fortnightly Review“ veröffentlichten und mit dem Buchstaben G. unterzeichneten Artikel zu sprechen. Er sagte:

„Vor etwa drei Tagen wurden wir durch die Ankündigung überrascht, daß der Premierminister in die Arena der politischen Literatur herabgestiegen sei und einen Artikel in einer Monatszeitschrift veröffentlicht hätte. Es war dies eine Ankündigung, dazu angethan uns den Athem zu benehmen, denn die Unklugheiten, welche dieser Artikel enthielt, würden genügt haben, um jeden Premierminister für das Irrenhaus reif erscheinen zu lassen. Wir freuen uns, aus der besten Quelle zu erfahren, daß der Premierminister den bewußten Artikel nicht verfaßt hat; allein es muß doch ein unangenehmes Gefühl in unseren Gemüthern zurücklassen, daß diejenigen, die sehr gute und hinlängliche Beurtheiler und keineswegs für die konservative Partei eingenommen sind, in jenem Artikel ein nur zu treues Konterfei der Gesinnungen des Premierministers erblicken, um die Autorschaft desselben zu verkennen. Wenn derselbe nicht von dem Premierminister geschrieben wurde, so wurde er auf alle Fälle von einem Jünger geschrieben, der sehr dicht zu Füßen seines großen Meisters sitzt.“

Ausland

Rom, 4. Juni. (Nat.-Ztg.) Vorgestern wurde in ganz Italien der zweite Jahrestag des Todes Garibaldi's gefeiert, von anständigen Leuten mit würdigen Festreden in geschlossenem Raum und mit feierlicher Bekränzung seiner Büste oder seiner Gedenktafeln, von dem süßen politischen Pöbel aller Klassen aber mit lächerlichen Prozessionen, wüstem Geschrei, Evvivarufen für die Republik, für Oberdank, für Triest und das Trentino, hier und da, namentlich in Forli, mit gröblichen Exzessen und Balgereien mit der Polizei und Gendarmerie. Die Regierung scheint so ausschließlich mit den Eisenbahnkonventionen beschäftigt, daß sie an diesen schmählichen Unfug zu denken keine Zeit übrig hat und wie in den schönen Zeiten der Cairoli'schen Wirthschaft denselben duldet, ohne dagegen zu reagiren. Wahrscheinlich wollte Depretis dadurch thatsächlich den ihm gemachten Vorwurf reaktionärer Anwandlungen widerlegen.

Daß Italien ein freier und freisinnig regierter Staat ist, weiß Europa auch ohne solche Beweise; daß aber diese tumultuarischen Prozessionen einige hunderte falscher Garibaldianer und sogenannter Republikaner mit skandalösem Evvivageheul auf öffentlicher Straße geduldet werden, während kirchliche Prozessionen auf der Straße verboten sind, scheint nicht eben zu den Beweisen politischer Freiheit des Landes, sondern vielmehr des zügellosen Mißbrauchs der gesetzlichen Freiheit desselben zu gehören. Solchen Mißbrauch zu verhüten und, wenn er dessen ungeachtet vorkommt, zu bestrafen, ist eben Aufgabe und Pflicht der Staatsgewalt, und diese Pflicht hat sie bei dieser wie bei so manchen anderen Gelegenheiten nicht erfüllt, wahrscheinlich um den gewöhnlichen Deklamationen der Republikaner im Parlament gegen despotische Vergewaltigung der gesetzlichen Freiheit des Pöbelunfugs zu entgehen. Was jeder Regierung in Italien von jeher am meisten gefehlt hatte, ist eben der Muth der sittlichen Ueberzeugung und die daraus erwachsende Kraft gegenüber den Gegnern; fehlte es nicht daran, so wären die Kinderkrankheiten des heutigen Italiens längst schon geheilt. Zu diesen Kinderkrankheiten gehört das Vergnügen des Pöbels aller Klassen, die Regierung zu ärgern und zu provoziren.

Was liegt diesem Pöbel am Trentino und an Triest, am Korporal Barsanti und an Oberdank; was ist ihm Hekuba? Aber er weiß, daß er ohne irgend etwas zu riskiren die Regierung mit seinem Evvivagejohl ärgert und ihr möglicherweise auch diplomatische Verdrießlichkeiten bereiten kann, und johlt daher mit bestialischem Behagen unter der Nase der ohnmächtigen, weil zum passiven Zusehen kommandirten Polizei und Gendarmerie, gleich als ob er dieser dadurch persönlichen Verdruß bereiten würde. Auch wenn man nicht zu jener Sorte guter Staatsbürger gehört, die gegen jeden unliebsamen Straßenruf die Polizei requiriren, darf man doch wünschen, daß diesem Pöbel nicht die Gelegenheit gegeben werde, der durch wüstes Geschrei unangenehm berührten unendlichen Mehrheit der Bevölkerung lästig zu fallen und sie in ihrer Arbeit und ihrer Ruhe muthwillig zu stören. Es ist daher gewiß keine unbillige Forderung an die Regierung, für diese unendliche, arbeitende und steuerzahlende Mehrheit wenigstens ebensoviel Rücksicht zu haben, als für die stadtbekannte Handvoll falscher Garibaldianer und professionsmäßiger Republikaner, welche vorgestern während der besten Nachmittagsstunden den ganzen Korso unsicher machte und allen Handel und Wandel in der Stadt störte. Man könnte jedoch wetten, daß in der Kammer die Freiheit des Unfugs mehr Vertheidiger finden wird als dieser eben so bescheidene als billige Wunsch der dem Unfug abholden Mehrheit der Bevölkerung.

London, 5. Juni. Der Wiener Korrespondent der „Morning Post“ hatte, wie das genannte Blatt berichtet, eine Unterredung mit einem Mitgliede der deutschen Botschaft, welches die in den Berliner Ministerkreisen herrschenden Anschauungen genau kennt. Der betreffende Herr äußerte sich über die anglo egyptische Frage in der nachstehenden Weise:

„Die Stellung Englands ist in dem gegenwärtigen Augenblicke herzzerreißend. Was immer in Großbritannien gesagt werden mag, die Thatsache bleibt dennoch bestehen, daß Frankreich einen ausgesprochenen Triumph errungen hat. In Tonkin erzielte

es was es wollte, trotz der Vorhersagungen englischer Staatsmänner, daß China siegreich sein werde; in Egypten hat es seine Revanche; in Marokko wirft es die letzten Reste englischen Prestiges nieder; es hat die Befriedigung, zu sehen, daß England seinen anglo-portugiesischen Vertrag für ungültig erklärt. Der Schaden, den das englische Prestige unter Gladstone erlitten, wird nicht bald wieder ausgebessert sein. England hat mit Frankreich und anderen Mächten kokettirt, als der Friede Europas gefährdet war, und die Folge davon ist, daß es sich ganz verlassen findet. Als die Briten Alexandrien bombardirten, da fragten ihre besten Freunde, was das bedeuten solle. England begann seine Reformen in Egypten mit Zerstörung, und Zerstörung war seitdem das Merkmal seiner Politik. Jetzt, wo England findet, daß es unmöglich ist, die egyptischen Finanzen zu regeln, die es in weit höherem Grade ruinirt hat, als Ismail, ruft es Europa um Hülfe an. Wenn Europa diesem Rufe Folge leistet, so muß es aber kontrolliren. Welche Gestalt diese Kontrolle annimmt, ist von nebensächlicher Bedeutung. Die Thatsache bleibt, daß England Egypten räumen muß, sobald eine internationale Kontrolle ins Leben tritt; denn seine Würde verträgt es nicht, die britische Armee zu Söldnertruppen Europas zu machen. Deutschland weiß sehr wohl, daß Mr. Gladstone gegen die Wiedereinsetzung Ismails nichts einwenden würde, der sich anheischig gemacht hat, den Sudan in 18 Monaten wiederzuerobern. Dieses Projekt, gleich allen übrigen, die jetzt von Mr. Gladstone erwogen werden, hält aber Europa nicht ab, zu denken, daß das Prestige Englands Schiffbruch gelitten hat, als das britische Kabinet ohne ein bestimmtes Programm die Lösung der egyptischen Frage in seine Hände nahm."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Juni. Ist eine Lebensversicherung zu Gunsten eines in der Police bezeichneten Dritten genommen, oder ist in der Police, in welcher ursprünglich eine empfangsberechtigte Person garnicht bezeichnet war, durch eine spätere Erklärung des Versicherungsnehmers die Bezeichnung eines bestimmten Empfangsberechtigten erfolgt, so steht nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 21. April d. J., falls der Versicherungsnehmer seine Bestimmung später nicht widerrufen hat, nach dessen Tode der Anspruch aus der Police dem Dritten kraft eigenen Gläubigerrechts gegen die Versicherungsgesellschaft zu. Dieses erst mit dem Tode des Versicherungsnehmers entstehende Forderungsrecht bildet keinen Bestandtheil des Nachlasses des Versicherungsnehmers und kann demzufolge von den Nachlaßgläubigern nicht in Anspruch genommen werden. Dies gilt auch für den Fall, in welchem der in der Police bezeichnete Dritte zugleich Erbe resp. die Gattin des Versicherungsnehmers ist, welche bei dessen Lebzeiten mit ihm in Gütergemeinschaft gelebt hatte.

— Im „Berl. Tgbl.“ lesen wir: So lange die Mode nur Unschönes, Unpraktisches oder Unästhetisches von uns verlangt, wird es keinem Kenner dieser allmächtigen Tyrannin beifallen, mit Aussicht auf Erfolg dagegen polemisiren zu wollen. Am allerwenigsten wird man das von der Tagespresse verlangen dürfen, die meist Wichtigeres zu thun hat, als den Windmühlenkrieg gegen Toiletten Auswüchse mit Energie zu führen. Ganz anders aber gestaltet sich die Sache, wenn die Mode direkt Gefährliches oder Gesundheitsschädliches bringt. Dann erwächst unseres Erachtens die publizistische Pflicht, vor dem Gebrauch solch gefährlicher Modeartikel zu warnen. Zu den letzteren müssen wir nach den gemachten Erfahrungen die jetzt so viel gebrauchten Goldkanten und vergoldeten Metallschnüre rechnen, welche die Damen an Halskragen und Kleider-Einfassungen benutzen. Es sind uns mehrere Fälle bekannt, in denen diese leicht vergoldeten Kupferdrähte nach rascher Abscheuerung des echten Niederschlages eine Röthung und Entzündung der Halshaut mit Pickeln und Ausschlag hervorgebracht haben. In einem besonders akuten Falle bekam die als bekannte Schönheit gefeierte Gattin eines hiesigen Industriellen einen gefährlichen flechtenartigen Ausschlag, der sich über Hals und Gesicht verbreitete und eine mehrwöchentliche schmerzhafte Kur nöthig machte. Also Vorsicht im Gebrauche dieser modernen Goldkanten und Goldschnüre! Auf keinen Fall bringe man dieselben in direkte Berührung mit der Haut!

— Durch häuslichen Zwiespalt hervorgerufen entstand am Freitag Mittag zwischen einem in dem Hause gr. Domstraße 17 wohnhaften Ehepaar Streit, welcher so weit ging, daß der Mann mit einem Revolver auf seine Frau schoß, glücklicherweise ohne dieselbe zu treffen, da auf den Ruf der Frau Hülfe herbeieilte.

— Der Kultusminister hat sich jüngst bei Gelegenheit eines in Frage stehenden Spezialfalles dahin ausgesprochen, daß er Bedenken trage, der Auffassung beizutreten, daß die schulpflichtigen jüdischen Kinder auf Grund des § 61 Tit. 2 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 gegen den Willen der Eltern auch an den Sonnabenden zum Schulbesuche in der Volksschule anzuhalten seien. Da die Schulverwaltung die Bestimmung getroffen habe, daß den Anträgen jüdischer Eltern auf Dispensation ihrer Söhne vom Sonnabend Unterrichte an höheren Lehr-Anstalten entsprochen werde, und dabei keinen Unterschied mache, ob die in Frage kommenden Schüler noch dem schulpflichtigen Alter angehören oder nicht, so fehle es an einem ausreichenden Grunde, die Anträge jüdischer Eltern der Volksschüler weniger Berücksichtigung in dieser Beziehung finden zu lassen. Selbstverständlich könne die Schule keinerlei Verantwortung für die aus derartigen Schulversäumnissen für die betreffenden Schulkinder entstehenden Folgen übernehmen. Gleichzeitig bemerkt der Minister noch, daß diejenigen jüdischen Kinder, welche an den Feiertagen oder Sonnabenden die Schule besuchen, während des Unterrichts zu [illegible] der Eltern oder der Stellvertreter derselben nicht anzuhalten sind.

— Der Postdampfer „Titania“ ist mit 156 Passagieren in Stettin von Kopenhagen am Donnerstag früh eingetroffen und mit 54 Passagieren am Sonnabend Mittags nach Kopenhagen zurückgegangen.

— Der Dampfer „Olga“, Kapitän E. Pfeiffer, ist Sonnabend Mittag mit 22 Passagieren und Gütern von hier nach Riga abgegangen.

— In der Woche vom 1. bis 7. Juni sind in der hiesigen Volksküche 1482 Portionen verabreicht.

— Der Postdampfer „Nürnberg“, Kapitän A. Jäger, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 24. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 5. Juni Nachm. wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Der Postdampfer „Eider“, Kapt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 28. Mai von Newyork abgegangen war, ist am 5. Juni 7 Uhr Abends wohlbehalten in Southampton angekommen und hat nach Landung der für dort bestimmten Passagiere, Post und Ladung 9 Uhr Abends die Reise nach hier fortgesetzt. Derselbe überbringt 600 Passagiere und volle Ladung.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Doktor Wespe.“ Lustspiel in 4 Akten. Bellevuetheater: „Die fliegende Fee.“ Märchenbild in 1 Akt. Vorher: „Boccaccio.“ Komische Operette in 3 Akten. **Montag:** Elysiumtheater: „Die Frau im Hause.“ Lustspiel in 3 Akten. Vorher: „Hans Jürge.“ Charakterbild mit Gesang in 1 Akt. Bellevuetheater: „Zu Befehl Herr Lieutenant.“ Schwank in 1 Akt. Hierauf: „Das Versprechen hinterm Heerd.“ Ländliches Charakterbild in 1 Akt.

Aus den Provinzen.

† **Arnswalde**, 7. Juni. Die diesjährige Stuten- und Füllenschau, verbunden mit Rindvieh-Ausstellung, fand am Donnerstag, den 5. d. Mts., auf dem Wilhelmsplatze hierselbst in üblicher Weise statt. Es waren etwa 50 Stück Rindvieh und 120 Pferde, zum größten Theil prächtige Thiere, zur Schau gestellt und wurden Prämien von 30, 50, 75, 100 resp. 150 Mark gewährt. Prämien erhielten für einjährige Stutfüllen die Bauern Luckow und Rietzig, Milz u. Nachut in Zühlsdorf; für zweijährige Stutfüllen die Bauern Lambrecht-Sammenthin und Drews-Nadun; für dreijährige Stutfüllen der Schulze Weber-Neuklücken und der Bauer Kuhnke-Rietzig; für vier- und fünfjährige Stuten mit Füllen die Kossäthen Lewske-Nadun und Radike-Sammenthin, der Schulze Wolgast daselbst und die Bauern Marquardt-[illegible], Kruschke-Gegnow, Konrad-Altklücken, Krause-Wardin, [illegible] Wardin, die Ackerbürger Lenz und Lange-Arnswalde, die Büdner Conrad-Sammenthin, die Kossäthen Röhl und Witt-Rohrbeck und der Pfarrer Krumheuer-Nantikow. Für Rindvieh und zwar für einjährige Färsen der Bauer Ferd. Schimming-Sammenthin. Für zweijährige Färsen die Bauern Riemann-Granow, Lenz und Kuhnke-Rietzig, Ferd. Schimming-Sammenthin, der Lehrer Stellmacher-Cranzin und der Schulze Witte-Plagow. Für Kühe der Müller Stellmer-Schoenfeld, die Bauern Moldenhauer daselbst, Mielke-Zühlsdorf, Schurian-Sellnow, der Gutsbesitzer Koplin-Arnswalder Stadtziegelei und der Büdner Versäumer-Sammenthin. Für Bullen die Bauern Arndt-Schwachenwalde, Luckow-Rietzig, Krause-Schoenfeld und Ferd. Schimming-Sammenthin. — Nach erfolgter Prämiirung bewegte sich der Festzug der prämiirten Thiere unter Musikbegleitung vom Schauplatz durch die Steinthorstraße und um den Markt.

Wollbericht.

Breslau, 6. Juni. (Vorbericht über den bevorstehenden Wollmarkt.) Bei ruhigem Geschäft sind bis jetzt ca. 3000 Zentner hauptsächlich guter schlesischer Wollen und feiner, sowie mittelfeiner Posener Wollen fast ausschließlich an rheinische Händler und Fabrikanten, sowie an Kommissionäre für England, Schweden und Rußland verkauft. Der Aufschlag beträgt je nach Ausfall 5 bis 9 Mark. In hochfeinen schlesischen Wollen ist noch wenig gemacht, in geringeren schlesischen Wollen ist noch gar nichts gemacht. Das Gros der Käufer wird erst heute Abend und morgen erwartet.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein entdecktes Genie.) Auffallend ist es, daß in der Presse so wenig von einem Meteor zu lesen ist, das seit Kurzem in Künstlerkreisen das Tagesgespräch bildet. Der Maler Geselschap, jedenfalls ein Sohn des Historien- und Genremalers Eduard Geselschap in Düsseldorf und ein Bruder des Berliner Professors und Historienmalers F. Geselschap, erregt durch seine Leistungen in der Ruhmeshalle das größte Aufsehen. Der junge Mann, so erzählt man sich in den betreffenden Kreisen, hatte seine Studien in Antwerpen, Paris, Rom und Florenz beendet, als er nach München kam und dort für die internationale Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in kurzer Zeit eine Allegorie auf die Kunst-Ausstellung malte, die ihm einstimmig den ersten Preis eintrug. Hierauf beschloß er, sich nach Berlin zu wenden, und begab sich nach der Ruhmeshalle zu dem dortigen Direktor (wahrscheinlich wohl Geh. Rath Professor Weiß) um Beschäftigung nachsuchend. Dem Verlangen, Skizzen oder Bilder vorzulegen, konnte er nicht entsprechen, da er nichts vorräthig habe, er erbot sich aber, Skizzen anzufertigen, und bezog sich lediglich auf den errungenen ersten Preis. Man gab ihm die Motive für die Bilder der Kuppel und der noch freien Felder an und Geselschap versprach, hierfür Entwürfe eigener Komposition zu liefern. Schon nach wenigen Tagen forderte er den Direktor auf, sich die Skizzen anzusehen. Auf die Frage, wo er sie denn habe, zeigte er auf die Kuppel mit dem Bemerken: er habe sie gleich an Ort und Stelle zur besseren Beurtheilung angebracht. Kopfschüttelnd folgte ihm der Direktor und war ganz erstaunt, dort wahre Meisterschöpfungen, in Kaseinfarben ausgeführt, zu erblicken, die der junge Mann in der ungewöhnlich kurzen Zeit an die Wand geworfen. Der Direktor begab sich sofort zum Kronprinzen und bat denselben, sich das Wunderwerk zu beschauen, was auch alsbald geschah, indem das kronprinzliche Paar erschien, die Bilder staunend betrachtete und sich den Maler vorstellen ließ. Die Folge war, daß Geselschap sofort den Auftrag erhielt, die noch leeren Felder und einige Lunetten zu bemalen, welch letztere bereits fertig sind und die Bewunderung aller Kenner erregen. Geselschap malt mit einer Schnelligkeit, Sicherheit und Genialität in der Komposition, die geradezu Staunen erregt.“ — So wird dem „Fremdenblatt“ geschrieben, das durch diese Notiz die „Diskussion über diesen Meister“ anregen möchte. Daß über ihn und seine Werke noch so wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, erscheint unter den dargelegten Umständen in der That höchst merkwürdig.

— Der Berliner Ruder-Klub verfügt über so viel Kräfte, daß er am 29. Juni gleichzeitig in Ems und in Breslau mit je zwei Vierriemern starten wird. In Breslau tritt mit ihm auch der Berliner Ruder-Verein in die Schranken. In Ems wird jener sich im Angesicht des Kaisers mit den besten Mannschaften Deutschlands messen, Frankfurter Germania, Sachsenhausen und Koblenz. Den Kaiserpreis vertheidigt Sachsenhausen.

Leipzig, 5. Juni. Die Zeit, in welcher das 8. deutsche Bundesschießen in unserer Stadt abgehalten werden soll, rückt immer näher, und die zahlreichen Vorbereitungen, welche bisher der Natur der Sache nach nur in geringem Umfange an die Oeffentlichkeit getreten sind, werden jetzt auch äußerlich mehr und mehr erkennbar. Die Pferdebahn ist beschäftigt, ein Doppelgeleise bis unmittelbar an den Festplatz zu führen; die einige Hundert Meter lange Feststraße, welche aus der Stadt in gerader Linie auf das Festportal zu geleitet wird, ist in Angriff genommen. Man sieht dort schütten und ebnen. Vor allen Dingen aber gewinnen die Festbauten selbst täglich in zunehmendem Maße greifbare Gestalt. Am 25. Mai ist noch auf der Rennbahn ein Wettrennen abgehalten worden, am folgenden Morgen wurde der Platz dem Festausschusse übergeben, und wie durch Zauberei sind in den wenigen, seitdem verstrichenen Tagen die Umrisse der großartigen Baulichkeiten aus der Erde emporgewachsen. Schon erkennt man die [illegible] mächtigen Formen der Festhalle, die langgezogenen Linien der Schießhalle und die verschiedenen anderen Bauten deutlich ab und die imposanten Eingangsthürme streben in die Höhe. Das Alles ist nicht möglich gewesen ohne umfassende Vorbereitungen. Die Bauhölzer waren der Mehrzahl nach vorher geschnitten und brauchen nur lediglich zusammengestellt und verzapft zu werden. Immerhin zeigt schon ein flüchtiger Blick auf den räumlichen Umfang der geplanten Festbauten, welcher Summe von körperlicher und geistiger Arbeit es bedarf, um in der zur Verfügung stehenden kurzen Frist die Gebäude alle unter Dach zu bringen, einzurichten und künstlerisch zu schmücken. Die bewährte Geschicklichkeit des bauleitenden Architekten und die Leistungsfähigkeit der Baumeister, welche die Ausführung der wirkungsvoll gedachten Pläne übernommen haben, dienen aber als beste Bürgschaft dafür, nicht allein, daß die Hunderte von fleißigen Händen die Arbeit zu rechter Zeit vollenden, sondern auch, daß der Festplatz in seiner Anordnung und Bebauung sich demjenigen früherer Feststädte ebenbürtig wird an die Seite stellen können. Die schöne Sitte, der zufolge fast keine Schützen-Gesellschaft ihre Vertreter zu einem solchen Feste entsendet, ohne zugleich einen Ehrenpreis zu stiften, scheint auch bei dieser Gelegenheit in vollem Maße beibehalten werden zu sollen. Wenigstens bezeugen die bereits eingegangenen Ehrengaben, daß selbst außerhalb des Schützenwesens stehende Korporationen und Private dem 8. deutschen Bundesschießen ein lebhaftes Interesse entgegenbringen. Von Seiten des Herrn Landgerichts-Raths Wieninger in Gmunden ist der Feststadt ein Festmarsch gewidmet, dessen frische, fröhliche Weise den Besuchern unseres Festes gewiß gefallen wird. Die Arbeiten häufen sich naturgemäß jetzt bei den meisten Ausschüssen, namentlich ist der Schießausschuß schier überlastet. Bei der vor einigen Wochen seitens desselben erfolgten Versendung des Aufrufes an die deutschen Schützen, welchem Schießordnung, Wohnungs-Anmeldeformular und ein Fragebogen angeschlossen war, sind etwa 5500 Kreuzband-Sendungen im Gesammtgewichte von rund 12½ Zentner zur Post gegeben, von denen nur 32 zurückgekommen sind. Der zweite Schriftführer des Schießausschusses, Herr C. A. Seyffert, hat sich die Aufgabe gestellt, eine Zusammenstellung der bestehenden Schützen-Gesellschaften in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz zu fertigen, welche noch nicht existirt. Die so eingeleiteten statistischen Erhebungen haben indeß bis jetzt noch nicht den erwünschten Fortgang genommen, und der Schießausschuß ersucht deshalb wiederholt alle Schützen-Korporationen, welche im Besitze der betreffenden Fragebogen sich befinden, wie auch solche, die bei der Zusendung der Bogen mißverständlicher Weise etwa übergangen sein sollten, ihre Ver- [illegible] im Interesse der Sache möglichst bald einzureichen.

— (Eine optische Täuschung.) [illegible] rinnen, welche mit der Taille, die ihnen [illegible] verliehen, nicht zufrieden sind, sei Folgendes zur Beachtung empfohlen: Eine Dame kann sich durch eine unbedeutende Veränderung in ihrer Kleidung größer oder kleiner, als sie in Wirklichkeit ist, erscheinen lassen. Jede Dame erscheint größer als sie ist, wenn sie ein langgestreiftes Kleid trägt, während sie durch ein quergestreiftes Kleid kleiner wird. Warum? [illegible] zwar nichts Genaues darüber, dennoch erklärt es sich durch eine optische Täuschung, welche leicht zu beweisen ist. Man ziehe auf einem Blatt Papier zwei ständig gleiche Quadrate, fülle alsdann mittelst [illegible] und Tinte das eine Quadrat mit engen, wagerechten Linien an und das andere mit senkrechten. [illegible] man das Papier alsdann ein wenig von dem Auge entfernt, so wird man sich überzeugen können, daß das mit den senkrechten Strichen angefüllte Quadrat ein wenig länger erscheint, als das darunterstehende gleich große, aber mit wagerechten Strichen angefüllte. Daher kommt es also, daß ein senkrecht gestreiftes Kleid die Dame, welche dasselbe trägt, größer erscheinen läßt, während ein wagerecht gestreiftes die entgegengesetzte Wirkung hervorbringt.

— (Aus einer Tyroler Dorfschule.) Lehrer: „Wer weiß, was addiren ist?“ — Schüler: [illegible] „Dirn' is a Viehmagd!“

— (Appetitlich.) Bettler (vor dem Kunstausstellungsgebäude in Berlin einen Fremden mit der Zigarre in der Hand anredend): „[illegible] in die Kunsthalle dürfe Se nich roche, aber, wenn Sie mir 10 Pfennige jeben, dann halt ich [illegible] im Brennen, bis Sie wieder herauskommen.“

Telegraphische Depeschen.

Kassel, 7. Juni. Oberlandesgerichts-Präsident Mager ist heute früh 8 Uhr gestorben.

Wien, 6. Juni. Der Kaiser machte heute Mittag dem Könige von Griechenland einen [illegible] digen Besuch, den der König bald darauf erwiderte. Die Abreise des Königs von Griechenland nach Petersburg ist auf morgen Vormittag festgesetzt.

Christiania, 6. Juni. Das Journal „Aftenposten“ erfährt, das gesammte Ministerium habe dem König seine Portefeuilles zur Verfügung gestellt.

Paris, 7. Juni. Ein Telegramm aus Hué von heute meldet: Der Vertrag Frankreichs mit Annam ist unterzeichnet. Derselbe bestimmt, daß die Provinzen Binthuan und Tanghoa an Annam zurückgegeben werden und daß die Schulden [illegible] bestehen bleiben; das Zollsystem soll dasselbe [illegible] dasjenige in Cochinchina; die Franzosen werden die ihnen geeignet erscheinenden Punkte in Annam und Tonkin besetzen, ein Theil der Zitadelle von Hué wird eine ständige Garnison erhalten. Der Gesandte [illegible] tenotre hat betreffs einer Entschädigung der katholischen Missionen eine Zusicherung Chinas erhalten, die durch ihr Vorgehen gegen die Missionen kompromittirten Mandarinen werden amnestirt.

Konstantinopel, 6. Juni. Die Pforte beschloß, mit denjenigen Mächten, deren Handelsverträge abgelaufen sind, die bestehenden Tarife bis dahin beizubehalten, wo neue Vereinbarungen getroffen sind.

Konstantinopel, 7. Juni. In Aleppo hat gestern Vormittag ein ziemlich heftiges Erdbeben, das etwa 6 Sekunden anhielt, stattgefunden. Menschenleben sind nicht verloren gegangen.

Madrid, 6. Juni. In der Debatte des Senats über die Adresse berührte der Marquis Novaliches die Revolution von 1868 und gedachte mit besonderer Anerkennung der Königin Isabella, die das einzige Opfer dieser Revolution gewesen sei. Der Herzog von Latorre hob hervor, daß er sich in loyaler Weise dem Könige Alphons angeschlossen habe, in dessen Regierung er die Garantie der öffentlichen Freiheiten und des Glücks des Landes erblicke. Der Ministerpräsident Canovas del Castillo resumirte die Debatte und konstatirte, ohne irgend welchen Widerspruch seitens der anwesenden Republikaner zu finden, daß die Revolution von 1868 durch Zwietracht unter den monarchischen Parteien entstanden sei und daß bei den Urhebern derselben die Begründung einer Republik nie in Frage gekommen sei. — In parlamentarischen Kreisen erblickt man in der Debatte des Senats eine Befestigung der gegenwärtigen Regierung, da sich herausgestellt habe, daß die hervorragenden Vertreter fast aller Parteien der Monarchie ihre Unterstützung leihen, welche gegenwärtig weniger Gegner zähle, als zu irgend einer Zeit.

London, 7. Juni. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, hat gestern im Auswärtigen Amte eine längere Konferenz mit dem französischen Botschafter Waddington gehabt.

Wie der „Standard“ erfährt, erwartet das englische Kabinet am Montag von der französischen Regierung eine wichtige Mittheilung in Betreff der Konferenz-Vorschläge.

Meldungen hiesiger Zeitungen aus Kairo vom [illegible] zufolge hat Admiral Hewett am 27. Mai gestern eine Unterredung mit dem Könige von Abyssinien gehabt und beabsichtigte am 1. Juni die Rückreise anzutreten. Die Mission des Admirals sei erfolgreich gewesen.

Das zu erwartende Defizit in den diesjährigen Einkünften Egyptens wird auf 1½ Mill. Pfund angegeben. In Folge der niedrigen Getreidepreise erfolgt die Zahlung der Steuern in natura.

Chicago, 6. Juni. Das Ballottement der Nationalkonvention über die Präsidentschaftskandidaten nahm den ganzen heutigen Tag in Anspruch. Nachdem die ersten drei Abstimmungen ohne Resultat geblieben waren, erhielten bei der vierten Abstimmung Blaine 5[illegible]4, Arthur 207, Edmunds 41, Hawley 15, Logan 7, und Lincoln 2 Stimmen. Die Ernennung Blaine's zum Präsidentschaftskandidaten erfolgte sodann mit Einstimmigkeit. Zum Kandidaten für den Posten des Vizepräsidenten wurde Logan ernannt.